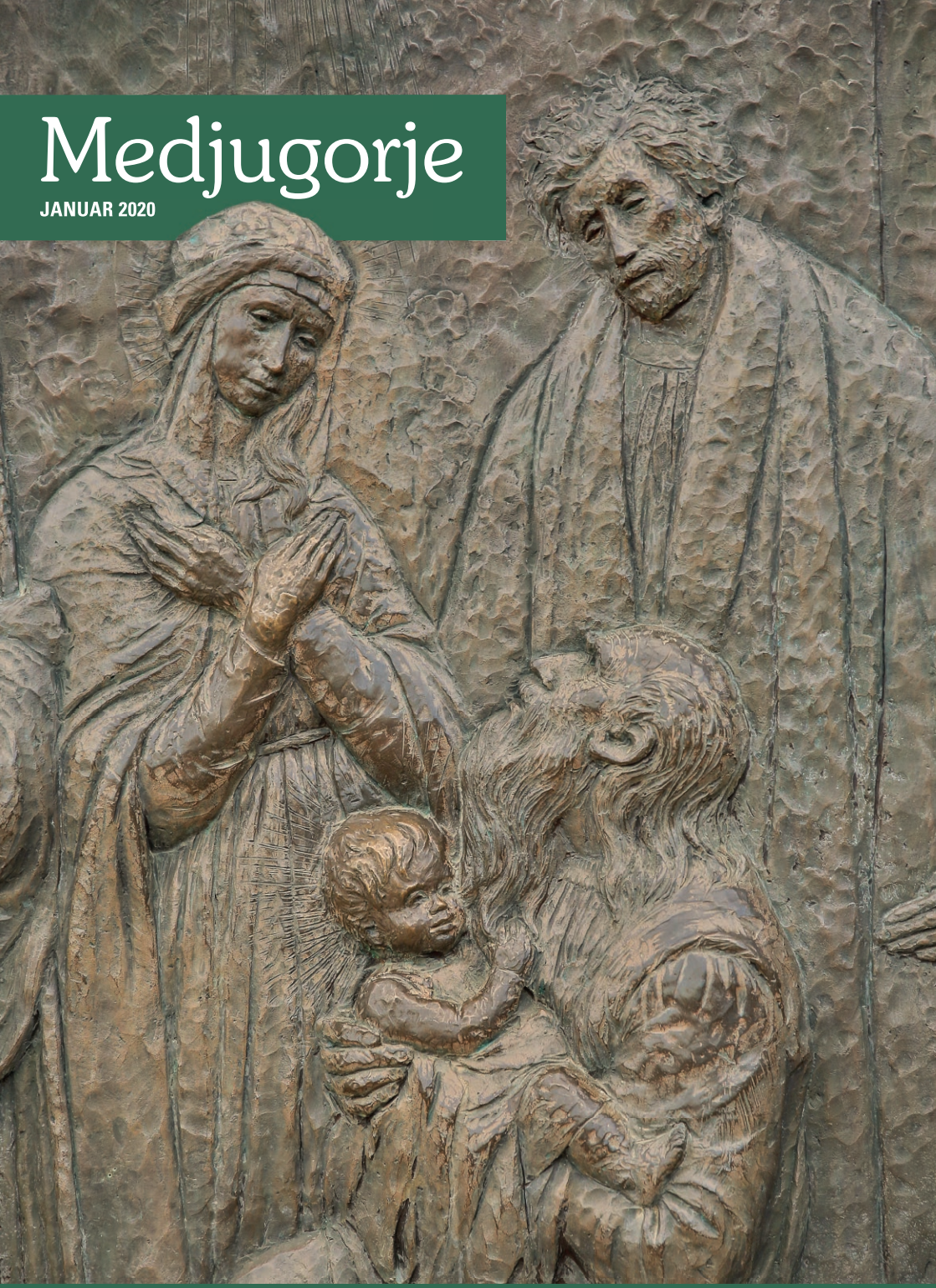
Medjugorje

JANUAR 2020



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

Botschaft vom 25. Dezember 2019

«Liebe Kinder!

Ich bringe euch meinen Sohn Jesus, um euch zu segnen und euch Seine Liebe, die vom Himmel kommt, zu offenbaren. Euer Herz sehnt sich nach Frieden, den es auf Erden immer weniger gibt. Deshalb sind die Menschen weit von Gott entfernt und die Seelen sind krank und gehen dem geistigen Tod entgegen. Ich bin mit euch, meine Kinder, um euch auf diesem Weg des Heils, zu dem Gott euch ruft, zu führen.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.»

Liebe Medjugorje Freunde

Ich wünsche Ihnen fürs neue Jahr Gottes Segen, Gesundheit und den Schutz und Beistand unserer himmlischen Mutter.

Das neue Jahr lässt sich leichter umarmen, wenn wir das Eine und Andere erledigt haben, aber auch damit, dass wir es einfach ruhen lassen und annehmen, so wie es gerade ist. Unter-Druck-Setzen mit Vorsätzen wirkt kontraproduktiv. Unser Leben müssen wir nicht innert weniger Tage umstrukturieren. Meistens reicht es, wenn wir uns bewusst machen, was wir im Laufe des neuen Jahres verändern möchten. Neues wird geschehen, Verborgenes ist noch unbekannt, Erwartungen, Wünsche und Vorsätze werden genannt. Doch was sich erfüllt und wie sich kommende Tage gestalten – unser Leben liegt allein in Gottes Hand. Neues wird geschehen, wohl dem, der sich geschützt und geborgen weiss. Wer Hoffnung und Vertrauen hat, macht sich keine Sorgen. Nur das, was uns näher zum Ziel bringt, lässt Gott geschehen. So lernen wir Gott im Leiden und in der Freude verstehen. Was wird sich ereignen in der Welt? Wird auch das neue Jahr von Kriegen belastet? Gott ist unsere Hoffnung. Zu den Seinen spricht Er: «Kind, fürchte dich nicht!» Vertrauen wir auf sein Wort.



Antoine de Saint-Exupéry (1900 bis 1944) hat ein schönes Gebet formuliert:

«Herr, ich bitte nicht um Wunder und Visionen, sondern um Kraft für den Alltag. Mach mich erfinderisch, damit ich mich im täglichen Vielerlei nicht verliere. Lass mich die Zeit richtig einteilen und mich herausfinden, was erst- und was zweitrangig ist. Ich bitte um Zucht und Mass, dass ich nicht durch das Leben rutsche und auf Lichtblicke und Höhepunkte achte, sowie mir Zeit für Besinnung, Erholung und kulturellen Genuss nehme. Träume helfen nicht weiter, weder über die Vergangenheit noch über die Zukunft. Hilf mir, das Nächste so gut wie möglich zu tun.

Schenke mir die nüchterne Erkenntnis, dass im Leben nicht alles glatt gehen kann, dass Schwierigkeiten und Niederlagen, Misserfolge und Rückschläge eine selbstverständliche Zugabe zum Leben sind, durch die wir wachsen und reifen. Schick mir im rechten Augenblick je-

mand, der den Mut hat, mir die Wahrheit in Liebe zu sagen.
Viele Probleme lösen sich dadurch, dass man nichts tut. Gib, dass ich warten kann. Schenke mir wahre Freunde und lass mich diese Freundschaft wie eine zarte Pflanze pflegen. Mach aus mir einen Menschen, der einem Schiff mit Tiefgang gleicht, um auch die zu erreichen, die «unten» sind. Bewahre mich vor der Angst, ich könnte das Leben versäumen. Gib mir nicht, was ich wünsche, sondern das, was ich brauche.
Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte. Amen.»

Es ist mir ein grosses Anliegen Ihnen zu Beginn des neuen Jahres auch für Ihre Treue zu danken. Monat für Monat bemühen wir uns, die Botschaft der Muttergottes aus Medjugorje zu verbreiten und durch unser Monatsheft zu Ihnen nach Hause zu bringen. Es steckt viel Arbeit dahinter und dafür danke ich meinem Team ganz herzlich. Mit viel Engagement, Freude und Hingabe versuchen wir uneigennützig jeden Monat ein ansprechendes Heft herauszugeben. Wir können nicht alles selbst erledigen und sind auf Fremdhilfe angewiesen. Dankbar sind wir, dass wir eine Druckerei zur Verfügung haben, die für uns den Druck und Versand durchführt und uns wohlwollend hilft. Dies kostet und auch der Versand verlangt von uns beträchtliche Abgaben. Dank Ihrer vielen Spenden ist es uns möglich, den finanziellen Verpflichtungen einigermassen nachzukommen. Konnten wir im Jahr 2018 noch CHF 20‘000.00 des erzielten Überschusses für die neue Anbetungskapelle in Medjugorje zur Verfügung stellen, so sieht die Rechnung 2019 etwas schlechter aus. Es wird nicht ausreichen, alle Kosten zu decken. Dank der vorsichtigen Planung unseres Finanzhaushaltes haben wir jedoch die Möglichkeit, die ungedeckten Mehrkosten durch unser bescheidenes Eigenkapital zu decken. Ich bin aber zuversichtlich, dass uns unsere Leserinnen und Leser weiterhin tatkräftig unterstützen und somit ermöglichen, dass wir unser Monatsheft auch weiterhin kostenlos an die interessierten Leser verschicken dürfen. Wir vertrauen auf die Vorsehung Gottes und auf den Beistand unserer himmlischen Mutter.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Jahr 2020!

Peter Keller, Präsident

Im Hause des Herrn

Die aktuelle Impulsreihe stammt von Pater Anton Gots. Er war selber öfters in Medjugorje. 1934 geboren, Karmelit und Doktor der Theologie. In seinen Vorträgen betrachtet Pater Anton das Leben der Jungfrau Maria. Er zeigt, auf welche Weise die Gottesmutter unsere Lehrerin in der Nachfolge Christi ist. Am Ende jeder Betrachtung schenkt er uns einige Punkte, wie wir mit Maria unseren Glauben «frischhalten» können. Es sind Impulse zur Glaubenserneuerung mit Maria für unseren Alltag.

Im Anschluss an den Bericht über den Weggang der Hirten bringt Lukas zwei Ereignisse, die den Gesetzesgehorsam Mariens und Josefs bekunden: die Beschneidung des acht Tage alten Kindes – die nur mit einem ganz kurzem Wort so beiläufig erwähnt wird – und die damit verbundene Namensgebung. Und als zweites Ereignis die «Reinigung Mariens» und die sogenannte Darstellung Jesu im Tempel, das ist die Weihe des Erstgeborenen an Gott.

Beschneidung und Namensgebung
Die dem Gesetz (Gen 17,10-12) entsprechende Beschneidung «zum Zeichen des Bundes zwischen mir und euch» gliederte den männlichen



Nachkommen dem Volk Israel ein. Er wurde «Diener des Gesetzes», das ist dem ganzen Gesetz verpflichtet. Sie war die «Taufe» des Alten Bundes und gab Anteil an den Segnungen, die das Volk von Jahwe empfangen hatte. Christus ist «um der Wahrhaftigkeit Gottes willen Diener der Beschneidung geworden» (Röm 15,8); er, der über dem Gesetz steht, hat sich dem Gesetz unterworfen. Für Maria und Josef ist es indiskutabel, dass sie als gläubige und fromme Juden alles erfüllen, was das Gesetz ihres Glaubens ihnen vorschreibt. Wie zuvor der Befehl eines heidnischen Machthabers für sie verbindlich war, dem zufolge sie nach Betlehem gingen, so ist jetzt noch weit mehr das Gesetz für sie Gottes Auftrag. Aus der gleichen Haltung wird Maria die vierzigtägige Frist ihrer gesetzlichen Unreinheit (Lev 12,1-4) einhalten und dann das im Gesetz vorgeschriebene Opfer (Lev 12,8) darbringen, obwohl sie, vom christlichen Standpunkt aus, dessen nicht bedurfte. Ihre «Unreinheit» hatte mit Sünde schon gar nichts zu tun, sondern war ein «rein äusserlicher und rechtlicher Zustand, welcher sie von der Teilnahme an der Liturgie des Volkes Israel ausschloss». Maria vollführt beides (Gang zur Beschneidung und gesetzliche Reinigung) als volles Mitglied ihres Volkes im selbstverständlichen Glaubensgehorsam. Wir dürfen aber auch sagen, sie tut es mit innerer Überzeugung und Achtung vor dem Willen Gottes in diesen Gesetzen.

Die Namensgebung anlässlich der Beschneidung wird durch Lukas merklich herausgestrichen. Mariens Kind erhält, entsprechend dem Wort des Engels, den Namen Jesus. Die Sendung und die Aufgabe ihres Kindes sind darin bereits angedeutet. Jesus bedeutet «Retter», «Erlöser» (vgl. Mt 1,21). Jesus ist die griechische Form des hebräischen «Jeschua»: Gott ist Erlöser.

Es ist der Name, den Maria selbst unzählige Male in den folgenden dreissig Jahren in den Mund nehmen wird. Sie weiss zu gut um seine Bedeutung und wie er eines Tages Wirklichkeit werden wird. Er ist für sie Bekenntnis zur Sendung ihres Kindes und Ja zur Mithilfe für sein Retter-Sein. Er ist gleichzeitig der Inbegriff ihres Liebsten, das Gott ihr geschenkt hat. In ihre Anrede wird sie Freude und Entzücken, Bangen und Sorge, Ehrfurcht und Demut und vor allem die ganze Liebe ihrer Seele legen. Es ist der Name, in dem allein das Heil gelegen ist (Apg 4,12), und alle Mächte «im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre



Knie beugen» (Phil 2,10). Es ist der Name, in dem unzählige Menschen Hoffnung und Trost und Heil finden werden. Der Name Jesus – Quelle der Freude und der Begeisterung für viele, die sich Gott geöffnet haben!

Die Aufopferung Jesu im Tempel

Das Reinigungsopfer Mariens und die Darstellung Jesu vollziehen Maria und Josef im Tempel zu Jerusalem, was vom Gesetz her nicht eigens gefordert ist. Maria opfert die Gabe der Armen ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben (Lev 12,8). Nach dem Gesetz war jede männliche Erstgeburt dem Herrn geweiht, das heisst eigentlich zum Tempeldienst als Priester bestimmt. Desgleichen sind alle Erstlinge auf Feld und Flur, alle Erstgeburten im Stall, aber besonders jeder Erstgeborene in der Familie das besondere Eigentum Gottes. Nach der Einführung des aaronitischen Priesterdienstes mussten alle nichtaaronitischen Erstgeborenen durch eine der Priesterschaft zukommende Geldsumme losgekauft werden. Das ist der legalistische Hintergrund dieser Geste der «Darstellung» oder Darbringung.

Im äusseren Vollzug, der eigentlich nirgends beschrieben ist, wird man an die Geste des greisen Simeon zu denken haben: Der amtierende Priester nimmt von der Mutter das Kind an und hält es in Richtung Himmel Gott entgegen. Nach dieser Geste übergibt er das Kind der Mutter und nimmt ihre Opfergabe entgegen.



Eine Formsache also, kann man sagen, und im Tempelbetrieb denn auch nichts Aussergewöhnliches. Und doch liegen bei diesem Elternpaar mit ihrem Kind die Dinge hier anders. Maria und Josef wissen um das Geheimnis ihres Kindes. Es ist ihnen in einem doppelten Sinn nur anvertraut. Sie haben auf dieses Kind kein Recht. Und so dürfen wir auch hier wieder mit Recht sagen, dass sie aus innerstem Herzen vollziehen, was das Gesetz vorschreibt. Sie bringen das Kind und opfern es dem Herrn. Es gehört ab jetzt – ab dieser Geste – auch ihrerseits bleibend Gott, dem Vater.

Gehen wir kurz dem menschlichen Anteil dieser vom Gesetz verlangten Geste nach: Es ist ein Opfer. Die Mutter gibt, wenn sie es ernst tut, ihr Liebstes Gott anheim. Maria tritt darin ihre Mutteransprüche ab. Sie stellt das Kind auch ihrerseits für seine Aufgabe frei. Gott hat auf ihr Kind seine Hand gelegt. Es soll nur für seinen Auftrag dasein dürfen. Was Maria hier tut, wird die Grundhaltung ihres Lebens bleiben, auch wenn sie eines Tages in Sorge und in menschlichem Schmerz fragen und dann von ihrem Kind als Antwort genau an diesen Akt der Aufopferung erinnert werden wird: «Wusstet ihr nicht, dass ich im

Auftrag meines Vaters stehen muss?» (Lk 2,49). Ein Fragen, ein Nichtverstehen und Sorgen kann schmerzen. Und doch kann das Opfer der Loslösung, der Freigabe des Kindes für seine eigene Berufung aufrecht bleiben und angenommen werden.

Lobpreis von Simeon und Anna

Ganz ausser dem gesetzlichen und liturgischen Protokoll gibt es, angeregt vom Heiligen Geist, einen ganz besonderen Programmpunkt. Zwei greise Menschen, Heilige würden wir sagen, die ganz aus Gott und für Gott leben, treten auf den Plan. Aus innerer Eingebung und Einsicht in das Geheimnis dieses Kindes sprechen sie Worte des Dankes an Gott, des Lobpreises über die Treue Gottes und – auf Maria zu gesprochen – der Bedeutung dieses Kindes für die Menschen. Jeder dieser Ausdrücke enthält eine Fülle beglückender, Staunen erregender Aussagen. «Nun lässt du, Herr, deinen Diener, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel ... Dieser ist dazu bestimmt, dass viele in Israel durch ihn zu Fall kommen und viele durch ihn aufgerichtet werden. Er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird» (Lk 2,29 – 32,34). Wiederum steht hier das Wort vom Staunen, wie schon bei Lukas 2,18 nach dem Bericht der Hirten. Freude und Betroffenheit schwingen darin mit. Es ist für Maria ein schrittweises Weitergehen in das Geheimnis ihres Kindes hinein, aber auch in ihre Aufgabe an diesem Kind.

Wort vom Schwert der Schmerzen

Schon den vorausgegangenen Worten von Jesus als «Zeichen, dem widersprochen wird», konnte Maria entnehmen, dass der Weg ihres Kindes – und ihr eigener an dessen Seite – von Drangsal und Leid überschattet sein würde. Jetzt wird Simeon direkt. Auch sie, Maria, wird vom Leid ihres Kindes betroffen werden und mit ihm mitleiden. Dieses Wort ist eine sehr frühe Vorbereitung auf Christi Leiden und auf ihren Leidensanteil am Schicksal ihres Kindes. Ein geheimnisvoller Satz schliesst diese direkte Anrede an Maria ab: «Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden» (Lk 2,35). Die Zeit der Scheidung der Geister ist angebrochen. Was in den Herzen der Menschen wirklich vor sich geht, wird ans Tageslicht treten. «Verhärtung der Herzen, bösartige Gedanken, selbstgefälliger Egoismus,

Hochmut und Hass, all das Hässliche, das Gottwidrige wird sichtbar. Alles Schmutzige wird entblösst, alles Kranke und Eiternde wird blossgelegt. So ist das Offenbarwerden der Gedanken eine Demaskierung hässlicher Gesichter. Vor allem wird diese Lieblosigkeit, mit der die menschgewordene Liebe aufgenommen wird, das Herz der liebenden Mutter im Innersten treffen.» Aufgedeckt werden aber auch die guten Gedanken, die Liebe, die Treue, der Gehorsam. Dieses Kind ist auch gesetzt «zur Auferstehung vieler».

Was an Simeons Wort an Maria auffällt, ist die unerwartete «umgekehrte Logik». Es ist nicht nur der ganze Wust und Unrat menschlicher Bosheit gegen ihr Kind, das nach diesem Wort Maria Schmerzen bereiten wird. Die Schmerzen Mariens bezwecken vielmehr gleichfalls auch das Offenbarwerden des Innersten der Menschen (so nach dem griechischen Urtext). Die tatsächliche Demaskierung ist dann die Folge auch der Schmerzen Mariens. Ist hier schon angedeutet, dass Leiden und Tod Christi, dass Mitleiden mit ihm diesen reinigenden, erlösenden Effekt haben werden und die Offenlegung des Bösen ein erster, über sich hinausweisender Schritt der Entgiftung des Menschen ist? Das musste auch bei Maria «Staunen» erregen. Sie wird erst recht diese Begegnung in ihrem Herzen bewahren und die Bedeutung auch dieser Worte überdenken – im Glauben, dass Gott den Ausgang weiss und der Geist ihre Kraft ist zum Durchhalten ihres «Fiat».

Mariens Opfergang und mein Weg zu Gott

1. Maria ist durch Gott in eine unvergleichliche Freiheit des Geistes geführt worden. Was sie Schritt für Schritt tiefer und umfassender erfährt, das macht sie nicht selbstgerechter, sondern bringt sie immer mehr zum Staunen über die Wunder, die sich um sie herum tun und in welche sie einbezogen ist. Sie trumpft mit ihrem Wissen nicht auf und nimmt sich auch nichts heraus, sondern fügt sich in die Ordnung ihres Volkes, die Gott gegeben hat, ein. Sie erfüllt die Vorschriften des Gesetzes genau.

Gesetz und Freiheit des Geistes sind auch in meinem Leben zwei Angelpunkte, um die sich alles dreht. Maria zeigt mir einen geisterfüllten Gesetzesgehorsam, der mich nicht verschliesst und einengt, sondern für Gottes tägliche Überraschungen öffnet und zu neuen Dimensionen der «Freiheit in der Ordnung» weiterführt. Einhalten



einer gottgesetzten Ordnung schafft Raum und Rahmen für weitere Stufen der Selbstentfaltung. Der Heilige Geist der Freiheit der Gotteskinder ist auch der Geist, der mir die beseligende Herrschaft Gottes in Christus annehmen und realisieren hilft. «Er hat uns fähig gemacht, Diener des Neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig... Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit» (2 Kor 3,6; 17). Jesus wird – über dem Gesetz stehend – als Herr des Gesetzes «Diener der Beschneidung» (Röm 15,8) und überwindet das Gesetz auf diese Weise in die Liebe Gottes hinein. Wenn mein Gesetzesgehorsam auch im heutigen System des kirchlichen Glaubensweges an der Gesetzeserfüllung hängenbleibt und nicht Christus an erster Stelle sieht, führt er zum Tod. Ich werde gerettet durch das Erbarmen des Herrn, den ich im Glauben greife und an dem ich festhalte. Wenn ich ohne Verbindung mit Christus durch die Gesetzeserfüllung vor Gott mein Genüge finden will, dann bin ich «aus der Gnade herausgefallen» (Gal 5,4). Von Christus her gilt «der Glaube, der in der Liebe wirksam ist» (Gal 5,6). Die Liebe, die eine sehr konkrete Ordnung meines Lebens hat, lässt

MIT MARIA



mich im Gehorsam «dem Geist folgen» (Gal 5,25).

2. Der Name «Jesus» ist auch für mich die Rettung und das Heil. Ich weiss, ich kann ihn nur aussprechen in der Kraft des Heiligen Geistes (1 Kor 12,3). Das heisst, wenn im Aussprechen dieses Namens eine Verbindung zu meinem Herrn, eine Einheit der Gesinnung des Lebens, entstehen soll, muss das Gottes Geist in mir bewirken. Ich will mich nicht scheuen, Jesu Namen auszusprechen, auch in der Öffentlichkeit. Dann soll es ein Bekenntnis sein, dass ich aus ihm lebe und er meine ganze Hoffnung ist. Ich will es mir schenken lassen, Jesu Namen zu nennen, wie es seine Mutter getan hat: in Liebe und Innigkeit, in Vertrauen und Freude.

3. Die Weihe des Kindes, die Maria in der sogenannten «Darstellung Jesu» im Tempel vollzogen hat, hat ihre unüberhörbare Aussage für uns in der Gemeinschaft der Kirche und auch für mich als Einzelnen. Für Maria war es das Opfer des Liebsten, das Gott ihr anvertraut hatte. Es hatte auch für sie seine unleugbaren Härten. Aber ihr Leid, «das Schwert, das ihre Seele durchdrang», um mit Simeons Wort zu sprechen, hatte sein Gutes, seinen Sinn. Ich will davon überzeugt sein, dass die schrecklichen Leiden, die die heutige Menschheit, die Kirche Gottes und auch jeden einzelnen Menschen und Christen heimsuchen, ihren Sinn und ihr Gutes haben, wenn sie unter das Kreuz Christi gestellt werden. Ich will mich angesichts der vielen Fragen, die nicht zu unterdrücken sind, dem Geheimnis beugen und darauf vertrauen, dass Gott, weil er die Antwort weiss, das Ja zum Leid und zum Kreuz mit Segen belohnen wird. Ich will mich beugen der Kraft Christi, wenn mir ein Opfer, vielleicht das Opfer des Liebsten, das ich habe, abverlangt wird. Ich will mir dieses Opfer nicht abtrotzen lassen. Ich will es selbst schenken. Ich will beten, dass unsere Kirchen sich nicht scheuen, das Kreuz zu verkünden, in dem unser Heil gelegen ist; dass sie sich um eine Antwort zum konkreten Leid an den Herrn wenden, dass sie sich um die Leidenden kümmern, wo immer diese sind, dass sie dem Wort vom sinnvollen Opfern und Verzichten, vor dem sie sich nicht drücken dürfen, den Durchblick zur Auferstehung, zur Freiheit in Gott folgen lassen.

4. Ich bitte Gott, dass wir alle Christus verkünden, an dem sich die Geister scheiden: Christus, den Sohn des

lebendigen Gottes, den Menschenbruder, den personalen Inbegriff unserer Rettung und unseres Heiles, den einzigen Weg zum Vater.

5. Unüberhörbar ist das schrittweise Weiterschreiten Mariens in die Pläne und Gedanken Gottes hinein und ihr ehrfürchtiges Staunen über seine Wege mit ihr. Ich will daraus für uns als Kirche und für mich als Einzelchristen entnehmen, dass unser (mein) Weg ein Weg in kleinen Einzelschritten ist, der seine Zeit und seine Mühen abverlangt. Ich will mich freuen über alles, was uns noch eröffnet wird. Ich will mir das Staunen bewahren und mich von Gott überraschen lassen. Ich will festhalten und neu überdenken, was ich schon alles erleben durfte. Dafür will ich Gott preisen.

6. Ja, Gott will ich preisen, wie Simeon und Anna es getan haben:

- für Christus, das Licht der Menschen;
- für Maria und Josef und ihren Glauben;
- für Marias Opfergang;
- für Marias Bereitschaft zum Mitleiden;
- für mich selbst, der ich hier und heute von alldem betroffen bin.

«Maria, ich danke dir und preise Gott für deinen Opfergang.»



Hingabe im Familienalltag

Wie die Fliegen lagen unsere vier Grosskinder auf Sofa und Boden, als ich hereinkam. Das Rennen auf die Toilette hatte aufgehört, der Boden war wieder geputzt, unsere Tochter am Aufräumen der Küche, mit letzter Kraft, unausgeschlafen. Das würde ich nicht aushalten, das wäre mir zu streng, schoss es mir durch den Kopf. Aus Liebe und Hingabe das alles ohne Murren auf mich zu nehmen.

Ich musste aber auch innerlich lachen, denn ich hörte den Slogan, Beruf und Kinder unter einen Hut zu bringen, sei nur eine Frage der Organisation. Nur eine Frage der Organisation? Als ob das Leben immer berechenbar sei. Die Grosskinder waren in einen tiefen Schlaf gesunken. Zum ersten Mal seit Tagen Ruhe im Haus. Kein Weinen, kein Jammern. Nein, das wäre mir zu viel.

Hatten wir nicht auch Kinder gehabt? Vier Kinder und nach einer Pause von vier Jahren Zwillinge? Und waren die nicht auch mal krank?.... Da war unser privater Katastrophenwinter, als alle Kinder mit Scharlach im Bett lagen, nach drei Tagen schaffte es auch meine Frau nicht mehr unter der Decke hervor. Ich sehe ihre hilflosen Augen, da sie sich schuldig fühlte, nichts mehr tun zu können. Ich wickelte die Zwillinge und infizierte mich durch einen kleinen Schnitt am Zeigefinger mit den Scharlachbakterien. Der Strich auf meinem Innenarm zeigte schon bald eine drohende Blutvergiftung an.

Es gab Zeiten, da waren wir einfach überfordert. Da half keine noch so gute Organisation mehr. Wir mussten manchmal auch unser Unvermögen hingeben. Unser tägliches Weihegebet zu Maria «...weihen wir Dir heute, unsere Augen, unsere Ohren, unseren Mund, unser Herz, uns selber ganz und gar» wurde ernst genommen bis zum Äussersten. Ohne fremde Hilfe hätten wir das nicht überstanden, zumal es sich herausstellte, dass die Zwillinge behindert waren.

Hingabe ohne Opfer ist nicht möglich. Hingabe ist Aufopferung: Unserer Zeit, unserer Kräfte, unseres Willens. Das ist zwar nicht Mainstream, aber es ist der Boden, auf dem unsere wahre Gottesbeziehung wachsen darf. Der Humus, in dem unser Glaube



wirklich eingewurzelt wird, unsere Hoffnung gestärkt und unsere Liebe sich entfaltet. Das sage ausgerechnet ich, ein Mann, dem das alles so weit weg war, als er als junger Vater noch nicht wusste, was ihm bevorstand. Nicht, dass ich nicht gläubig gewesen wäre, aber es fiel mir oft schwer, den Alltag mit meinem Glauben zu verbinden.

Ich erinnere mich, wie meine Frau, als unsere erste Tochter in den Windeln war, mir täglich von ihren Abenteuern mit der Kleinen erzählte. Mir kam es vor, als erzähle sie immer dasselbe. Es hatte immer mit Windeln zu tun, mit Kleinigkeiten, mit Dingen, die sich doch immer wieder zutrugen. Ich wurde ungeduldig und fragte sie, ob sie mir das nicht schon am Vortag erzählt habe. Da musste sie weinen und ich wusste nicht warum. Ich wusste nicht, warum Frauen so schwierig sein können, so emotional, wenn es doch darum geht, einfache Lösungen zu finden, um Probleme zu beheben.

Erst nach und nach lernte ich, dass aufmerksames Zuhören, Beobachten und Sich-Zeit-Nehmen für die kleinen Alltäglichkeiten nötig waren, damit die Familie gemeinsam wachsen konnte. Es brauchte Zeit, bis ich begriff, dass nicht nur die Werkstatt im Keller, das Kleben eines neuen Teppichs, das Streichen der Garage gefragt waren, sondern unscheinbare Zeichen des täglichen Vollzugs. Meine Frau war mir eine gute Lehrerin, indem sie mein Selbstverständnis durch ihre Hingabe in Frage stellte. Sie hielt mir keine Vorträge, philosophische Exkurse und Begründungen hatte ich für mich gepachtet. Reden war für mich kein Problem, aber Zuhören und bei mir Ansätze zur Umsetzung im Familienalltag zu suchen überforderte mich oft.

Jetzt sah ich auf dem Sofa den Ältesten der Grosskinder sich räkeln. Er wusste nicht, ob es Nacht oder Tag war. Ich schaute auf meine Tochter, die strahlend auf ihn zuging, und war dankbar zu sehen, dass unser Hineinwachsen in die Wirklichkeit des Glaubens und der Hingabe in einer nächsten Generation weiterwuchs.

Kompassnadeln im Familienalltag

«Da, wo die Liebe regiert, zählt die Zeit nicht mehr.» aus der Botschaft vom 2. Dezember 2019

Als wie noch keine Kinder hatten, führten wir viele Gespräche mit jungen Ehepaaren über das Familienleben. Einige wollten alles anders und besser machen als ihre Eltern. Die Frage entzündete sich vor allem an der Familienarbeit. Wer bringt sich mit wie viel Prozenten in die Familie ein, damit auch Berufsarbeit möglich ist. Es war seltsam. Wir mochten in solchen Gesprächen uns nicht wirklich ereifern. Uns war es fremd, die Hausarbeit in Prozente aufzuteilen, so als ob unsere Familien durch gute Organisation in eine neue Zeit gerettet werden könnten. Wie lässt sich Hingabe messen? Gibt es eine mathematische Formel für Hingabe und Zuwendung? Jetzt, da in all diesen Familien die Kinder ausgeflogen sind, können wir bezeugen, dass da, wo die Liebe regiert, die Zeit nicht mehr zählt. Was zählt, ist das Mass der Hingabe, denn jene Paare, die uns erklärt haben, wie man Waschen, Bügeln, Putzen und Kochen einander aufrechnen kann, leben nicht mehr zusammen.

«Möge diese Zeit euch eine Zeit des Gebetes sein. Ohne Gott habt ihr keinen Frieden.» aus der Botschaft vom 25. November 2019

Es ist wahr und doch ein Geheimnis, dass wir uns den Frieden nicht selber

geben können. Dies hat damit zu tun, dass wir Menschen sind, verletzlich und verletzend. Als wir heirateten, haben wir abgemacht, dass wir jeden Abend zusammen beten werden, danken für den Tag, für alles, was uns geschenkt worden war. Nach und nach merkten wir, dass das fast nicht möglich ist, ausser, man habe ein Notfallgebet, eines auf die Schnelle. Und das war bei uns das Raum schaffende Gebet des Heiligen Bruder Klaus:
«Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu Dir.
Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu Dir.
Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir.»

Das taten wir treu, jeden Abend. Wenn wir aber nach einem stressigen Tag im Unfrieden waren, einander mit ungeduldigen Bemerkungen verletzt hatten, da konnten wir nicht beten. Es herrschte ein langes Schweigen, ein eisernes Schweigen, ein trotziges Schweigen, eines, das einem fast Herz und Magen zuschnürt. Und da entdeckten wir, dass man nicht miteinander im Unfrieden beten kann. Es braucht gegenseitiges Verzeihen. Doch wer sollte zuerst um Vergebung bitten? Es brauchte Anläufe, immer neue Anläufe, das erste Wort zu ergreifen, ein Wort, das nicht mehr darauf aus war, recht zu haben. Inzwischen haben wir dazugelernt, bauen den kleinen Misthaufen ab, der sich allenfalls über den Tag ergeben hat, denn viel Kleintiermist kann nach ein paar Wochen einen grossen Haufen geben.

«Er ist immer in der Eucharistie lebendig bei euch, weil die Eucharistie Sein Herz ist; die Eucharistie ist das Herz des Glaubens.» aus der Botschaft vom 2. August 2019
Für viele Familien ist die Eucharistie nicht nur ein Geschenk, sondern ein Zankapfel, vor allem dann, wenn die Kinder nicht mitgehen wollen, weil die Kirche zu weit weg ist, die Predigt zu nichtssagend, der Gottesdienst mehr Busse als Dank. Uns ging es nicht besser, auch wir hatten Zeiten, wo die Kinder argumentierten, es sei richtig zu danken, aber das müsse nicht immer in der Kirche sein. Da half uns eine Erfahrung eines Ehepaares aus Amerika, bei dem Stephan lange Zeit gelebt hatte. Wir nahmen die älteren Kinder beim Wort. Wir gingen in den Sonntagsgottesdienst und sie hatten die Aufgabe, eine Feier für den Abend vorzubereiten mit Bibellesung, Liedern und Dank. Stephan nahm sich dann die Zeit, mit den Kindern,



welche nicht mitgekommen waren, die Dankesfeier am Abend mitzufeiern. Vermutlich haben nicht mehr als drei solcher Feiern stattgefunden. Sie waren zu anstrengend. Bis die Kinder nur schon eine Bibelstelle gewählt hatten, die Lieder gesucht und am Abend die Feier gestaltet. Das ganze Prozedere war einfach etwas aufwändiger als der Sonntagsgottesdienst. Stillschweigend begleiteten sie uns wieder in den Gottesdienst. Als unser vierter, damals eher wortkarger Sohn 18 Jahre alt war, sagte er uns einmal auf dem Heimweg von einem Gottesdienst, es sei cool, dass wir ihn jeden Sonntag in die Messe ‹geschleppt› hätten. Es sei all die Jahre die einzige, stressfreie Stunde gewesen in der Woche, wo er habe nachdenken können. Gewohnheiten können oberflächlich sein, aber sie können auch in die Tiefe führen, in das Herz des Glaubens.

«Ihr, meine Kinder, ihr, die ihr immer nach mehr Liebe, Wahrheit und Glauben dürstet, wisst, dass es nur eine Quelle gibt, von der ihr trinken könnt – Vertrauen in den himmlischen Vater, Vertrauen in Seine Liebe.» aus der Botschaft vom 2. Oktober 2019
Meistens sind wir mit einem anderen Satz konfrontiert in der Geschäftswelt: «Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser». Aber dieser Satz führt in zwischenmenschlichen Beziehungen nicht zum himmlischen Vater, sondern in diesem speziellen Fall zu Lenin, zu materialistischen Gedanken. In der Familie ist dieser Satz Gift, weil

die Liebe nicht kontrollier- und messbar ist. Als unsere Kinder in der Fastenzeit noch alle Süssigkeiten in einer kleinen Schachtel sammelten, um den Verzicht zu üben, waren wir sehr stolz auf sie. Eines Tages war es für längere Zeit unglaublich ruhig, sehr atypisch für unsere spielfreudigen Jungs. Nach langer Suche schauten vier verschmitzte, unschuldige Knabenaugen hinter dem Bett hervor. Ihre Hände waren verklebt, ihre Kinn zuckrig. Sie blinzelten, ohne etwas zu sagen, etwas verlegen. «Von jetzt an werden wir aber bis Ostern nie mehr die Schachtel berühren.»



Es lohnt sich, immer neu den Kindern zu vertrauen, ihnen etwas zuzutrauen, weil auch der himmlische Vater uns immer wieder neu vertraut. Wenn wir Ihm vertrauen, werden wir auch den Mut haben, bei unseren Kindern nicht wegen jeder Kleinigkeit zu intervenieren und sie ans Gängelband zu nehmen, darum umso mehr für sie zu beten. Denn oft geht das, was wir ihnen sagen, zum einen Ohr rein und zum anderen raus. Unser Vorbild und unser Gebet aber wirkt in ihren Herzen. Mit 14 Jahren ging eine unserer Töchter nach Poschiavo in die Sekundarschule, weil sie die italienische Sprache lernen wollte. Sechs Stunden Bahnfahrt, nur drei Mal auf Heimaturlaub. Wir mussten tief einatmen. Eine neue Familie. Ohne sie der lieben Gottesmutter anzuvertrauen, hätten wir das nicht geschafft, denn sie lehrt uns das Vertrauen in den Himmlischen Vater immer wieder neu. Auch sie brauchte Gottvertrauen, wenn in den stillen Minuten sie das Heimweh überkam.

Rita und Stephan Hegglin-Besmer

Botschaft vom 25. Dezember 2019

«Liebe Kinder,
heute, an diesem Tag der Gnade, rufe ich euch auf besondere Weise auf, eure Herzen zu öffnen und Jesus zu bitten, dass Er euren Glauben stärkt. Kinder, durch das Gebet mit dem Herzen, dem Glauben und die Werke werdet ihr erkennen, was es bedeutet, ein wahres christliches Leben zu leben. Kinder, sehr oft wird euer Leben und euer Herz von Dunkelheit, Schmerz und Kreuzen erfasst. Wankt nicht im Glauben und fragt nicht warum, weil ihr meint, dass ihr allein und verlassen seid, sondern öffnet eure Herzen, betet und glaubt fest, und dann wird euer Herz die Nähe Gottes spüren und dass Gott euch niemals verlässt und dass Er in jedem Moment bei euch ist. Durch Gebet und Glauben wird Gott auf euer jedes Warum antworten und euren jeden Schmerz, jede Dunkelheit und jedes Kreuz in Licht verwandeln.
Ich danke euch.»

Bei der letzten täglichen Erscheinung am 12. September 1998 sagte die Muttergottes zu Jakov Colo, dass er einmal im Jahr am 25. Dezember, an Weihnachten, eine Erscheinung haben werde.
Die Muttergottes kam mit dem Jesuskind im Arm. Die Erscheinung begann um 14.25 Uhr und dauerte 9 Minuten.



«Geboren, um nie mehr zu sterben»

Es ist eine bewegende Geschichte, die sich vor wenigen Jahren in Italien abgespielt hat. Ein junges Ehepaar verliert in wenigen Jahren zwei Kinder an sehr aussergewöhnlichen Erkrankungen. Während der Schwangerschaft mit dem dritten Kind erhält die Mutter, Chiara Corbella Petrillo, die Diagnose «Krebs». Sie entscheidet sich, um den kleinen Sohn Francesco im Mutterleib nicht zu gefährden, gegen eine Behandlung und stirbt wenige Monate nach dessen Geburt. Im Angesicht all dieses Leidens und des sicheren Todes geht Chiara zusammen mit ihrem Mann Enrico einen tiefgreifenden Weg des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe und wird zum Zeugnis für viele. Tief verbunden mit der Muttergottes in Medjugorje – dort lernte sich das Ehepaar 2002 im Rahmen des Jugendfestivals kennen – bekennt Chiara den Glauben der Kirche derart überzeugend, dass in Rom im Herbst 2018 ihr Seligsprechungsverfahren eröffnet wurde. Wir dürfen hier einen Auszug aus dem Buch abdrucken.

Chiara und Enrico sind mehrmals in Medjugorje gewesen. Jedes Mal, um für einen kleinen Schritt, der im Seelenfrieden gemacht wurde, zu danken. Auch jetzt könnten sie dafür noch einmal zur Gospa fahren. Am selben Abend beginnt man, den Plan ins Auge zu fassen. Da eine Reise mit dem Schiff angesichts Chiaras Zustand ausgeschlossen ist, könnte man ein kleines Flugzeug mieten – so, dass das Ehepaar mit Francesco und der ganzen Familie sowie den befreundeten Ärzten Daniela und Angelo dorthin fliegen könnten. Chiara gefällt diese Lösung jedoch nicht. Sie möchte so viele Freunde wie möglich auf diese Reise mitnehmen.

Am Tag darauf, dem 6. April 2012, sind die Freunde zum Karfreitag erneut bei Chiara und Enrico, auch dieses Mal bei den Corbellas zu Hause. Don Fabio Rosini hat vorgeschlagen, den Kreuzweg zu beten. Als er ankommt, hat er eine der wichtigsten Reliquien von Johannes Paul II. bei sich: Es ist eine kleine Haarsträhne, die ihm auf dem Totenbett abgeschnitten worden ist. Er gibt sie Chiara. Alle beten gemeinsam für ihre Heilung. Für den Kreuzweg benutzen sie die Betrachtungen, die Johannes Paul II. 1984 geschrieben hat, dem Jahr, in dem Chiara geboren wurde. Don Fabio spendet ihr auch die Krankensalbung.

Chiara wirkt ernst, konzentriert und gefasst. Ihre Augen sind geschlossen. Sie ist von den Menschen umgeben, die sie am meisten liebt: ihrem Mann, ihren Eltern, der Schwester und den engsten Freunden. Enrico sieht sie verliebter an denn je, mit einer überwältigenden Zärtlichkeit. Es ist ein unbeschreiblich ergreifender und schöner Moment.

Enrico ist nicht böse auf Gott. Auch Chiara nicht. Von Ihm kommen Frieden und Stütze. «Gott», so Enrico, «begegnet man im Fleisch, das von den Nägeln durchbohrt ist, und in einem Menschen, der an einem Kreuz hängt. Gott ist die Erfahrung einer Begegnung mit einem lebendigen und auferstandenen Menschen. Oft haben wir das Leid mit einem Tanz verglichen. Es ist Gott, der dich auffordert, mit Ihm zu tanzen, und wenn du ja sagst, dann entdeckst du, dass mit dem Schmerz auch Frieden und Freude einhergehen.»





In diesem Moment tanzen Chiara und Enrico mit Jesus. Sie bitten Gott jetzt mehr denn je, die Gegenwart Tag für Tag leben zu können, um nicht den Verstand zu verlieren. Denn wenn sie an die Vergangenheit denken, dann droht die Schwermut sie zu erdrücken; wenn sie an die Zukunft denken, kann es sein, dass sie von Angst erfasst werden, weil sie nicht wissen, was geschehen wird. «Die Vergangenheit der Barmherzigkeit, die Gegenwart der Gnade, die Zukunft der Vorsehung», so Enrico. «Wir bitten um Gnade …» Der Herr erhört dieses Gebet und das Kreuz erdrückt sie nicht. Jeden Morgen erlaubt ihnen die Gnade, es zu tragen, es erneut bis zum Abend zu schaffen. Wie Petrus gehen sie auf dem vom Sturm aufgewühlten Wasser und halten den Blick fest auf Jesus gerichtet.

Cristiana, die ihnen weiter mit dem Kleinen half, war beeindruckt darüber, wie Chiara sich Francesco gegenüber verhielt. Natürlich sorgte sie für ihn, aber aus einer gewissen Distanz. Sie bereitete ihn auf eine allmähliche Loslösung vor. Zu Cristiana sagte sie, wenn sie jetzt ihrem Instinkt als Mutter folge und versuche, ihren Sohn bis zur letzten Minute, die ihr zur Verfügung stehe, an sich zu drücken, würde sie sich selbst und vor allem ihm schaden, wenn er sich dann plötzlich in einer Situation befinde, in der die Mutter nicht mehr da sei.

Eines Abends wollten Elisa und Cristiana ihr helfen, Francesco zu baden. Sie sah sie an, stellte sich an ihre Seite, ohne sich zu rühren, und sagte: «Jetzt müsst ihr das lernen!»

Enrico und Chiara waren einander immer nahe: Jeder Blick, jedes Wort und jede Geste hatten den Duft der Ewigkeit. Chiara sagte zu Cristiana, dass sie das, was sie für Francesco habe tun können, getan habe. «Natürlich wird später jemand kommen, der das besser kann als ich. Ich freue mich an Enrico, es ist wirklich schade, dass ich mich schon jetzt von ihm verabschieden muss. Für ihn habe ich mich entschieden und ihm habe ich versprochen, ihn alle meine Tage zu lieben. Ich wäre gerne alt mit ihm geworden!»

«Liebste Freunde, wie viele von Euch erfahren haben, habe ich mich während der Heiligen Karwoche im Krankenhaus untersuchen lassen und die Ergebnisse waren nicht gut.
Der Tumor, an dem ich vor weniger als einem Jahr operiert worden bin, hat sich ausgebreitet, und nach menschlichem Ermessen können wir nichts mehr tun, ausser viel zu beten und Gott um die Kraft zu bitten, diese Prüfung auf heiligmässige Weise zu leben.
Daher haben wir beschlossen, nach Medjugorje zu fahren – den Ort, an dem Gott Enrico und mich zusammengeführt hat – und Ihn um Gnade zu bitten! Wir werden von dort sicher nicht mit leeren Händen zurückkommen!
Sollte jemand von euch uns nicht nur mit Gebeten, sondern auch persönlich begleiten wollen: wir versuchen, für den kommenden Dienstag, den 17. April, einen Flug zu organisieren, der morgens startet und Donnerstag gegen Mittag zurückkommt.
[…] Die Zeit drängt ein wenig, aber da viele von euch uns ausdrücklich gebeten hatten mitzukommen, würden wir diesen Moment der Ewigkeit wirklich gerne mit euch teilen.
Wir haben euch sehr gern,
Enrico, Chiara und Francesco»

Die Mail, mit der Chiara und Enrico die Fahrt nach Medjugorje ankündigen und die Freunde einladen, sie zu begleiten, ist ein kleines Juwel. Chiara schreibt, die Überprüfung ihrer Gesundheit habe keine guten Ergebnisse erbracht, aber sie hebt hervor, dass sie während der Karwoche stattgefunden hat, als wolle sie sagen, dass Gott zusehe, dass er alles unter Kontrolle habe.

Damit klar ist – wenn wir sie gern haben, können wir nicht ausschliessen, dass ihr Weg das Kreuz ist.
Ohne Angst spricht sie von ihrem Tumor. «Nach menschlichem Ermessen können wir nichts mehr tun», schreibt sie, «ausser viel zu beten und Gott um Kraft zu bitten, diese Prüfung auf heiligmässige Weise zu leben.» Auf heiligmässige Weise. Gibt es eine Art und Weise, eine Prüfung heiligmässig zu leben? Ja, vor allem mit dem Vertrauen, dass Gott antworten wird, dass Er es nicht an Seiner Unterstützung fehlen lassen wird, dass Er zu Hilfe kommen wird. Chiara hat dieses Vertrauen. Sie stützt sich auf Gott, sie glaubt Ihm.
Inmitten vieler Menschen, die sich, obgleich sie getauft sind, so verhalten, als ob es Gott nicht gäbe, verhält sie sich wieder einmal so, dass sie Gott gegenwärtig macht. Wenn man ihr und ihrem Mann nahe ist, wird es möglich, an die Ewigkeit zu glauben. Doch das heisst nicht, sich vor der Prüfung zu drücken, es bedeutet vielmehr, durch sie hindurchzugehen. Oder «über» sie zu gehen, wie Jesus über das Wasser (vgl. Joh 6,16-21). «Vielleicht gehorcht das wahre Glück diesem Gesetz», wie Antonio Socci geschrieben hat.
Chiara wollte uns alle nun an den Ort bringen, an dem sie Enrico kennengelernt hatte, in der Gewissheit, dass wir nicht mit leeren Händen zurückkehren würden. Auch wir waren sicher, dass wir etwas nach Hause mitnehmen würden. Wir dachten an ihre Heilung, aber wir waren auch bereit zu glauben, dass Gott andere Pläne hatte. In der Vergangenheit hatte er alle in Erstaunen versetzt, indem er zweimal im Herzen des Todes das Leben brachte – zuerst durch Maria Grazia Letizia und dann durch Davide Giovanni. Bei beiden hatte sich eine Beerdigung in ein Fenster zur Ewigkeit verwandelt.

Am Morgen des 17. April 2012 sehen am Flughafen alle zum ersten Mal das Pflaster auf Chiaras Auge. Sie braucht es, um nicht doppelt zu sehen.
Anfänglich waren nur wenige Pilger vorgesehen. Aber am Ende ist die Gruppe, die das Flugzeug besteigt, auf mehr als 160 Personen angewachsen. Dabei wollten fast 300 der Einladung folgen. Chiara möchte alle in Medjugorje haben, doch da sie eine Auswahl treffen muss – das Flugzeug hat nur für gut die Hälfte Platz – haben sie und Enrico beschlossen, den Familien den Vorrang einzuräumen, die vollständig mitkommen können. Chiara wird sich die Zimmer ihrer Freunde anschauen und sich darum kümmern,



dass die Familien mit Kindern genügend Platz haben. Aus diesem Grund verzichtet sie auf ein eigenes Zimmer.
Die Reise wird einerseits durch die Grosszügigkeit von Chiaras Familie ermöglicht und andererseits durch die der Ärzte Daniela und Angelo, die ihr die Fahrt trotz zahlreicher Bedenken und Sorgen erlauben.
Chiara bricht wie eine echte Pilgerin auf, in der Ungewissheit, ob sie zurückkehren wird. Im Stauraum des Flugzeugs ist sicherheitshalber eine Sauerstoffflasche untergebracht. Sie ist auch dafür vorgesehen, falls Chiara unter allen Umständen auf den Gipfel des Berges Podbrdo möchte.
Viele der Plätze im Flugzeug sind von Kindern jeden Alters belegt. Einigen von ihnen, die Chiara fragen, warum sie eine Augenklappe trägt, antwortet sie, sie habe sich als Pirat verkleidet.

Dazu zieht sie eine lustige Grimasse, was die Kleinen zum Lachen bringt. Es ist ein gut gelaunter, fröhlicher Ausflug. Keiner scheint die Mühe der Reise zu spüren, es ist sogar eine feierliche, fast liturgische Atmosphäre wahrzunehmen.
Worum sollten wir bitten? Um welches Wunder? Wir wussten es nicht. Wir wollten nur Chiara und Enrico begleiten und bei ihnen sein. Wir wussten nicht, was wir sehen oder tun würden und wir haben auch nicht danach gefragt; wir haben vertraut, in ruhiger Erwartung, geprägt von der Gegenwart, die Moment für Moment gelebt wurde. Sicher wussten wir nur, dass es wichtig war, dort zu sein, um den geistlichen Weg des Gebets durch den physischen einer Pilgerfahrt zu unterstützen.
Chiara ist glücklich. Während sie im Hause Mirjanas, einer der Seherinnen, ein Zeugnis ablegt, erzählt sie ihre und Enricos Geschichte, über ihre Verlobungszeit und die Jahre ihrer Ehe, über Maria Grazia Letizia und Davide Giovanni, über die Liebe, die sie empfangen und den Trost, den sie erfahren haben, sowie über die Seelenruhe, die ihnen geschenkt worden ist.
Sie und Enrico sind nach Medjugorje zurückgekehrt – dorthin, wo alles angefangen hat. Die beiden möchten erfahren, was sie zu tun haben und wie sie diese Zeit leben sollen. Bei allen Schwierigkeiten hat ihnen der Vater eine Antwort geschenkt sowie die Kraft, sich ihnen zu stellen. Sie vertrauen darauf, dass sie auch dieses Mal eine neue Gnade erfahren werden.
Chiara hat mit den eigenen Augen das schönste Wunder gesehen: die Seelenruhe in den Augen ihres Mannes, ihrer Familie und ihrer Freunde in einer so grossen Prüfung. Jetzt jedoch wünscht sie sich, dass Gott ihr sagt, ob es besser für sie ist, zu bleiben oder aufzubrechen, um zu ihren anderen beiden Kindern zu gehen. Und falls sie aufbrechen sollte, so fügt sie hinzu, wäre es schön, vorher von ihrem Tod zu wissen, damit sie allen noch sagen kann, wie gerne sie sie hat.
Für sich selbst, für ihren Mann und für alle Anwesenden möchte sie um die Gnade bitten, die Gnade zu leben, und die Gabe, weiterhin Hoffnung zu kosten: «Ich bin sicher, dass keiner von euch mit leeren Händen zurückkehren wird, denn jeder, der die Gnade annimmt, wird voller Gnade zurückkehren.»

Als sie nachmittags auf den Erscheinungsberg steigt, ist Chiara von Ruhe erfüllt und betet. Sie lächelt und der Aufstieg scheint ihr fast überhaupt keine Mühe zu machen. Auf der Bergspitze kniet sie vor der Statue der Gospa, eine Hand auf das Gitter gestützt. Sie betet und wartet. Dann ein strahlendes Lächeln, sie steht auf und alle beten gemeinsam den Rosenkranz.
Sie, die oft nicht einmal die Kraft hat, Francesco das Fläschchen zu geben oder ihn auf dem Arm zu halten, ist bis auf den Gipfel gestiegen. Und davor hat sie noch länger als eine Stunde ihre Geschichte erzählt, ohne einen Moment zu zögern. Zu dem, was der Vater sie zu tun bittet, gibt er ihr auch die Kraft. In ihrer Schwäche offenbart sich die Gnade. Trotz der Mühe und aller Sorgen, auch für Francesco, der noch sehr klein ist, erleben sie und Enrico wunderbare Momente inneren Friedens.
Chiara trifft auch Ivan, den Seher, der besonderen Auftrag hat, für die Kranken zu beten. Chiaras Mutter hat diese Begegnung für sie organisiert, und selbst Chiara weiss nicht genau, wie sie sich in dieser Situation verhalten soll. Ihre Natürlichkeit setzt sich jedoch wie üblich durch: «Wenn du die Möglichkeit hättest, sofort zur Gottesmutter zu gehen», fragt Chiara ihn, «würdest du das tun?» «Ja», antwortet er. «Danke», erwidert Chiara, ohne weitere Fragen zu stellen. Die Vorstel-



lung, dass der Ort, an dem Maria Grazia Letizia und Davide Giovanni sind, ein wunderschöner Ort ist, an dem es einem besser geht, ist ihr genug. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Am 18. April entdecken wir, warum Chiara so sehr darauf bestanden hat, uns nach Medjugorje zu bringen. Am Ende der Messe, die sie in der Kapelle der «Gemeinschaft Cenacolo» gefeiert haben, und während der die Anwesenden ihr Eheversprechen erneuern, überreichen sie und Enrico allen Teilnehmern dieser Pilgerreise persönlich einen Rosenkranz und ein Marienbild. Lächelnd wiederholen sie die Worte Jesu: «Siehe, deine Mutter.» Wir sind hier, um ihr Geheimnis kennenzulernen. «Das ist der Grund, aus dem wir euch hier haben wollten, das ist der Grund, aus dem wir euch hergebracht haben. Um euch unser Geheimnis anzuvertrauen», sagen sie. Uns dieselbe Hilfe zu schenken, die Jesus der Welt vom Kreuz aus angeboten hat: seine Mutter, der Stern, dem man folgen und auf den man im Sturm blicken soll.



«Ohne Maria wäre nichts von dem, was wir getan haben, möglich gewesen.» Es ist Maria, so hat Enrico uns kurz zuvor erklärt, die uns die Wahrheit sagt. Es gibt weder Vergangenheit noch Zukunft, die einzigen Gewissheiten sind der gegenwärtige Moment und die Tatsache, dass wir sterben müssen. Sie ist das Vorbild, das uns lehrt, das Wort Gottes zur Grundlage unseres Lebens zu machen. Sie ist es, der Enrico und Chiara gefolgt sind.
Maria schenkt uns die Gnade von der Neigung loszukommen, leichter an das Böse als an das Gute zu glauben. Sie schenkt uns die Wahrheit, dass Gott ein guter Vater ist, auf den man sein Vertrauen setzen kann. Chiara und Enrico haben das getan, sie haben sie als Mutter angenommen, sie haben auf ihr Verständnis, auf ihre Liebe vertraut. Und es hat funktioniert. In Medjugorje sagen auch sie, wie Maria, zu uns: «Was er euch sagt, das tut.»
Ein Heiligtum ist ein Ort, der dir sagt: Sieh, was denen geschieht, die auf Gott vertrauen, wie Gott ihr Leben verändert und wie er auch das Leben derer verändert, von denen sie umgeben sind.
Wir alle sind berufen, das zu tun, was Chiara getan hat. Auch wir müssen dem Tod und dem Warten auf ihn begegnen und uns angesichts der Angst dafür entscheiden, «Ja» zum Vater zu sagen. Wir alle sind wie Kranke im Endstadium, es ist nur eine Frage der Zeit – Chiara ist uns lediglich vorausgegangen, wie eine Mutter. Für viele ist es jetzt leichter, sich zu fügen, sich lieben zu lassen.



Das Buch «Chiara Corbella Petrillo – Geboren, um nie mehr zu sterben» ist im Verlag «Canisi Edition» erschienen. Erhältlich ist es im normalen Schweizer Buchhandel (ISBN: 978-3-906073-27-9). Es kann über die Webseite www.chiaracorbella.com bestellt werden.

Medjugorje – Ort der Heilung

Alfred Heck besuchte im April 1987 erstmals Medjugorje. Seither hat er ehrenamtlich in seiner Freizeit mehr als 70 Wallfahrten an den Wallfahrtsort in der Herzegowina organisiert.



Medjugorjefreunde wissen es: Einer der am meisten wiederholten Impulse in den Botschaften der Gottesmutter an die «Seherin» Mirjana ist das Gebet für die «Ungläubigen» – und damit gemeint sind nicht nur Menschen anderer Religionszugehörigkeit, sondern auch diejenigen, die sich Christen nennen, aber «die Liebe Gottes noch nicht verspürt» haben. Es sind also Menschen, die (gleich dem «älteren» Sohn im Gleichnis vom barmherzigen Vater) besonders durch die Taufgnade, aber auch durch die übrigen Sakramente und Gaben der Kirche zeitlebens Anteil an den Gnadengeschenken Gottes haben, sich aber der damit verbundenen Liebe und Nähe Gottes nicht bewusst werden.

Doch nicht nur der «ältere Sohn» steht auch heute noch stellvertretend für Menschen, denen Gott alle Gnaden bereithält, die sie aber letztlich nicht in Anspruch nehmen. Auch ein anderes Wort Gottes ist damit vergleichbar: Aus dem Johannesevangelium wird uns in der österlichen Vorbereitungszeit (4. Woche, Dienstag) das 5. Kapitel vor Augen geführt, wo ein kranker, gelähmter Mensch sich schon 38 Jahre lang am Teich von Betesda in unmittelbarer Nähe des heilbringenden Wassers aufhält. Doch «zum Zeitpunkt der heilenden Gnade», nämlich dann, wenn das Wasser aufwallt, ist er weder selber in der Lage, schnell genug in das Wasser hinabzusteigen, noch findet sich jemand, der ihm zu diesem Schritt verhilft.



«Keiner hat mich hingebracht», beklagt er sich bei Jesus.

- Hatte er etwa zu sehr im Selbstmitleid verharrt und auf die Hilfe anderer gehofft?
- War er nach so langer Zeit der Krankheit einfach mut- und kraftlos geworden?
- Hatte er sich nur mit sich selbst beschäftigt und innerlich in seiner Krankheit «eingerichtet», weil er damit ganz gut zurechtkam?

Wohl eher nicht!

Gewiss war in ihm auch nach so langer Zeit immer noch die Sehnsucht nach einem anderen, einem besseren

Leben: nach einer für ihn «heilen» Welt. Der Teich Betesda, das heilende Wasser, war in greifbarer Nähe. Er sah auch, dass andere dort im aufwallenden Wasser geheilt wurden, aber er selber schaffte einfach nicht den entscheidenden Schritt dorthin. Ging womöglich die äusserliche Lähmung mit einer inneren Blockade einher? «Keiner hat mich hingebracht».

Lässt diese 38 Jahre bestehende Lähmung nicht auch an den Zustand der Kirche in unserer westlichen Welt insgesamt und an die Situation vieler einzelner Gläubigen denken? Von «Lähmung und Blockaden; von Hilflosigkeit, Resignation und Frustration, von bedrückter Stimmung bis hin zur Jammerdepression» beschreibt der Arzt und Theologe Dr. Manfred Lütz in seinem Bestseller «Der blockierte Riese» die Situation einer Kirche, die sich mehr um sich selbst dreht, als einfach umzukehren und wieder Jesus in die Mitte zu stellen.

Doch es gibt schon 38 Jahre lang (Juni 1981 bis Juni 2019) ganz in unserer Nähe eine Stelle, die dem heilbringenden Teich von Betesda vergleichbar ist: Medjugorje!

Gewiss: Es liegt am entfernt scheinenden Balkan, ist mit dem Flugzeug aber dennoch in greifbarer Nähe und



ORT DER HEILUNG

in zwei Stunden erreichbar; eine Zeitdauer, die so mancher täglich im Stau auf dem Weg zur Arbeit verbringt. Hier wallt auch heute noch das heilbringende Wasser der Gnade auf. Hier stehen nicht die Themen, Debatten und Forderungen im Mittelpunkt, bei denen sich die Kirche nur mit sich selbst anstelle mit der Botschaft Jesu Christi beschäftigt. Nein, hier werden durch die besondere Anwesenheit und Fürsprache Mariens («Was er euch sagt, das tut.») die Menschen zu Jesus, zum Wasser des Lebens (vgl. Joh. 4,14) geführt.

Hier fliesst gleichsam aus der Mitte des Tempels (der Kirche) der heilende Strom der Gnade, gespeist durch die Gebete und Sakramente, und lässt an die Vision des Propheten Ezechiel (Ez. 47, 1-12) denken, die zeigt, dass überall dort, wo dieses Wasser hinkommt, alles wieder gesund wird und Früchte wachsen, die als Heilmittel dienen.

Insoweit unterscheidet sich Medjugorje vom Teich Betesda, in dem immer nur jeweils ein Kranker geheilt wurde. In Medjugorje geschieht eine Fülle von Heilungen; hie und da sind es auch körperliche Heilungen, die bezeugt werden. Viel mehr sind es aber die inneren Heilungen, die im Beichtstuhl, bei der Eucharistischen Anbetung, bei der Heiligen Messe, beim Gebet und, und, und.... erfolgen.

Wie und wo auch immer: «Hier sind der Ort und die Zeit der Gnade, wo die Menschen von der Liebe Gottes berührt werden.» Dies hat auch Erzbischof Hoser, der päpstliche Administrator für Medjugorje, gleich erkannt und bezeugt.

Und dennoch:
Es gibt immer noch so viele «Ungläubige», die sich nach Veränderung, nach Heilung sehnen, die aber von sich aus einfach nicht die Lähmung überwinden, die sie davon abhält, den Weg nach Medjugorje einzuschlagen, um auch selber einmal in diesen «Teich von Betesda zu steigen» und die Nähe und die Liebe Gottes zu erspüren.

Gewiss: Die Gnade kann überall wirken und ist nicht allein auf Medjugorje beschränkt, aber sollten nicht wir alle, die wir das besondere Wirken Gottes in Medjugorje erfahren haben, mit dazu beitragen, dass auch anderen dieses Geschenk zuteil wird, damit letztlich niemand mehr sagen kann: «Keiner hat mich hingebracht»?

Aus Oase, Juni 2019

Gebetstreffen



Herzliche Einladung zu den Gebetstreffen im März 2020 mit Pater Marinko Šakota in Luzern und Eschen (FL).

Es ist eine grosse Freude, dass wir wiederum den Pfarrer von Medjugorje bei uns in der Schweiz empfangen dürfen, um gemeinsam für Frieden und die Nöte der Welt zu beten.

Samstag, 21. März 2020
in Luzern
09.45 Uhr Rosenkranz
10.30 Uhr Eucharistiefeier
11.30 Uhr Vortrag
12.30 Uhr Anbetung
13.00 Uhr Segen

Ort: Mariahilfkirche Luzern,
Museggstrasse 21

Sonntag, 22. März 2020
in Eschen FL
14.00 Uhr Rosenkranz
14.30 Uhr Vortrag
15.30 Uhr Eucharistiefeier
16.30 Uhr Anbetung
16.45 Uhr Segen

Ort: Pfarrkirche Eschen FL,
St. Martins-Ring 75

Die Teilnahme ist kostenlos und ohne Voranmeldung.
Es besteht die Möglichkeit zum Empfang des Sakraments der Versöhnung. Priester bitten wir, sich vorgängig bei uns zu melden (sekretariat@medjugorje-schweiz.ch oder Nachricht auf dem Anrufbeantworter von 041 480 31 78).

Wir freuen uns, wenn wir Sie mit Freunden und Bekannten in Luzern oder Eschen (FL) begrüssen dürfen.



Bestelltalon

☐ **Gratisabonnement**: Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit abbestellt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:
___ Anzahl Monatsheft(e) Januar 2020
___ Anzahl Monatsheft(e) Dezember 2019
___ Anzahl Monatsheft(e) November 2019

Name, Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ / Ort: _____
Telefon: _____
E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln

April

Mi	01.04.	–	Mi	08.04.2020	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Fr	03.04.	–	Do	09.04.2020	7 Tage	🚌	Drusberg Reisen
Mo	13.04.	–	Mo	20.04.2020	8 Tage	✈	Sylvia Keller

Mai

Mi	13.05.	–	Mi	20.05.2020	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Mi	13.05.	–	Di	26.05.2020	14 Tage	✈	Adelbert Imboden
Mi	20.05.	–	Mi	27.05.2020	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Mo	25.05.	–	Mo	01.06.2020	8 Tage	✈	Drusberg Reisen

Juni – 39. Jahrestag

Fr	19.06.	–	Fr	26.06.2020	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Sa	20.06.	–	Sa	27.06.2020	8 Tage	🚌	Drusberg Reisen

Juli – 31. Jugendfestival

Mi	29.07.	–	Fr	07.08.2020	10 Tage	🚌	Catholix Tours
Do	30.07.	–	Do	06.08.2020	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Do	30.07.	–	Fr	07.08.2020	9 Tage	🚌	Adelbert Imboden

August

Mo	24.08.	–	Mo	31.08.2020	8 Tage	🚌	Pauli Reisen
So	30.08.	–	So	06.09.2020	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
So	30.08.	–	Mi	09.09.2020	11 Tage	✈	Adelbert Imboden

September

Mi.	02.09.	–	Mi.	09.09.2020	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Fr	04.09.	–	Fr	11.09.2020	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Mo	14.09.	–	Mo	21.09.2020	8 Tage	✈	Drusberg Reisen
So	27.09.	–	So	04.10.2020	8 Tage	🚌	Eurobus
Mo	28.09.	–	Mo	05.10.2020	8 Tage	✈	Sylvia Keller

Oktober

Fr	02.10.	–	Fr	09.10.2020	8 Tage	✈	Drusberg Reisen
Fr	02.10.	–	Sa	10.10.2020	9 Tage	🚌	Drusberg Reisen
Mo	05.10.	–	Mo	12.10.2020	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Di	20.10.	–	Di	27.10.2020	8 Tage	🚌	Drusberg Reisen

= Jahrestag
= Exerzitien (Pfr. Fimm)
= Jugendfestival
= für Familien und Jugendliche

Informationen zu den verschiedenen Reisen direkt beim Veranstalter. Änderungen vorbehalten.

Internationale Seminare in Medjugorje

für Pilger- und Gebetsgruppenleiter	02. – 06. März 2020
für das Leben	20. – 23. Mai 2020
für Menschen mit Behinderung	14. – 17. Juni 2020
für Priester	06. – 11. Juli 2020
Jugendfestival	01. – 06. August 2020
für Ehepaare	07. – 10. Oktober 2020

Fastenseminare: www.medjugorje.hr/files/file/seminarposta2020.htm

Ausser zum Jugendfestival werden keine Reisen aus der Schweiz zu den verschiedenen Seminaren angeboten.

Veranstalter

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
festival@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Eurobus AG
Schwimmbadstrasse 1
5210 Windisch
056 461 61 61
b.gerber@eurobus.ch
www.eurobus.ch

Pauli Reisen
Tamatten
3910 Saas-Grund
027 957 17 57
info@paulireisen.ch
www.paulireisen.ch

Sylvia Keller
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@mail.ch



Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos: Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln
Telefon: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)
Fax: 041 480 31 74
Botschaften-Telefon: 041 480 03 72 (24 Stunden)
Konto: Postkonto: 85-340814-8
IBAN-Nr.: CH72 0900 0000 8534 0814 8
BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
Online: www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)
www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

Impressum

Herausgeber: Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)

Erklärung: In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.

Druck: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln

Auflage: 6100 Exemplare

Bildlegende: Hegglin S. 16. Rudolf Baier S. 22/26, 35, 36; Canisi Edition S. 25, 26, 29, 31, 32 ; Oase S. 34; Restliche Bilder Sammlung Medjugorje Schweiz

Heftnummer: Januar 2020, Nr. 379



Botschaft vom 2. Januar 2020

«Liebe Kinder!

Ich weiss, dass ich in euren Leben und in euren Herzen gegenwärtig bin. Ich fühle eure Liebe, höre eure Gebete und leite sie an meinen Sohn weiter. Aber, meine Kinder, ich möchte durch die mütterliche Liebe im Leben aller meiner Kinder sein. Ich möchte alle meine Kinder unter meinem mütterlichen Mantel um mich versammeln. Deshalb, rufe ich euch, und nenne euch Apostel meiner Liebe, damit ihr mir helft. Meine Kinder, mein Sohn hat die Worte «Vater unser» ausgesprochen – Vater unser, der du überall bist und auch in unseren Herzen – weil Er euch lehren möchte, mit Worten und Gefühlen zu beten. Er möchte, dass ihr immer besser werdet, dass ihr die barmherzige Liebe lebt, die Gebet und grenzenloses Opfer für die anderen ist. Meine Kinder, gebt meinem Sohn die Liebe zu den Nächsten, gebt euren Nächsten Worte des Trostes, des Mitgefühls und Werke der Gerechtigkeit. Apostel meiner Liebe, all das, was ihr den anderen schenkt, nimmt mein Sohn als Geschenk an. Auch ich bin bei euch, weil mein Sohn möchte, dass meine Liebe als Lichtstrahl eure Seelen wiederbelebt, um euch bei der Suche nach Frieden und ewigem Glück zu helfen. Deshalb, meine Kinder, liebt einander. Seid vereint durch meinen Sohn, seid Kinder Gottes, die alle zusammen mit vollem, offenem und reinem Herzen das «Vater unser» aussprechen. Und fürchtet euch nicht!

Ich danke euch.»


INRI